

Kinder würde er alles tun, darauf konnte sie sich blind verlassen.

»Aber Mama«, quengelte der Bub weiter. »Was ist denn mit ihm? Warum redet er nicht mit uns?«

»Gib endlich Ruhe, Jakob. Der Mann ist ein Mönch, ein Diener Gottes.« Die Frau strich mit der Hand über ihren gerundeten Bauch und lächelte entschuldigend in Melisandes Richtung. »Du musst ihn mit Respekt behandeln, dann schließt er dich vielleicht in seine Gebete ein. Wahrscheinlich hat er ein Schweigegelübde abgelegt.«

Melisande nickte leicht.

»Siehst du, er darf nichts sagen, sonst würde er sich versündigen.«

»Und wenn er in Not gerät? Wenn er Hilfe braucht?«

»Jakob, bitte!«

»Ich will kein Mönch werden, Mama. Ich stelle es mir schrecklich vor, immer allein zu

sein und niemals ein Wort zu sagen. Man muss doch manchmal mit anderen sprechen, und man darf keine Geheimnisse haben, sonst können schlimme Dinge passieren.«

»Kein Wort mehr! Sonst sage ich Vater, dass du unartig warst!«

Der kleine Jakob presste die Lippen zusammen. Seine Schwestern, Zwillingmädchen, die etwa zwei Jahre jünger waren als er und sich kein Wort hatten entgehen lassen, widmeten sich wieder ihrem Abzählspiel.

Melisande hätte gern etwas Aufmunterndes zu dem Jungen gesagt, doch sie hatte sich vorgenommen, nur zu sprechen, wenn es sich nicht vermeiden ließ. Zu groß war die Gefahr, dass ihre helle Stimme sie verriet, auch wenn sie gut darin war, sie zu verstellen. Daher kam ihr das angebliche Schweigegelübde genau recht, und sie begnügte sich damit, Jakob zuzuzwinkern, als seine Mutter nicht hinsah,

und senkte dann den Blick wieder auf ihren Schoß.

Ihre Gedanken schossen zum Ziel ihrer Reise, zu der bevorstehenden Begegnung, und ihr Herz schlug schneller. Hoffentlich kam sie nicht zu spät! Drei Tage waren vergangen, seit sie die Nachricht erhalten hatte. Viel zu viel Zeit. Doch sie hatte erst die Verkleidung besorgen, eine Ausrede für das Gesinde erfinden und unerkant aus der Stadt verschwinden müssen. Und dann war das Reisen im Winter nicht gerade einfach, viel weniger Fuhrwerke als sonst waren unterwegs, und die kamen im Schnee nur langsam voran. Zudem nahm der Theriakhändler den Umweg am Neckar entlang, weil die Berkheimer Steige bei dieser Witterung zu steil war.

Wenn sie doch nur die gesamte Strecke hätte reiten können! Dann wäre sie längst am Ziel. Aber ein Mönch zu Pferd wäre zu vielen Menschen im Gedächtnis geblieben, und sie

wollte nicht auffallen. Zu riskant war das, was sie vorhatte.

Wohl zum zehnten Mal an diesem Tag tastete Melisande nach dem Beutel, der unter der Kutte hing. Es kostete sie große Beherrschung, den Brief, der darin lag und schon ganz zerdrückt war, nicht hervorzuziehen. Es war auch nicht nötig. Sie kannte ihn auswendig, so oft hatte sie ihn gelesen.

Meine geliebte Mel ...

In dem Augenblick ruckte der Wagen durch ein Loch, die Fläschchen mit den Tinkturen klirrten, die Mädchen kicherten, ihre schwangere Mutter stöhnte und presste eine Hand auf den Bauch.

Melisande erstarrte. Eine Erinnerung stieg in ihr auf.

JUNI 1325

Melisande rutschte unruhig auf dem harten Holz hin und her. Anfangs hatte sie versucht, sich dem Rhythmus der Ochsen anzupassen, die den Karren zogen, aber das hatte sie schnell aufgegeben. Der Weg strotzte von Unebenheiten und Löchern, sodass sie sich festhalten musste, um nicht von der Kleidertruhe zu fallen. Immer wenn eines der mühlsteingroßen Räder in den Untergrund einsackte, hob sich das andere in die Luft.

Konrad, Melisandes Vater, hatte darauf bestanden, die Familie in diesem unbequemen Gefährt nach Hause zu bringen. Und Beata, Melisandes Mutter, hatte dafür gesorgt, dass sie ein hässliches Leinenkleid anzog. Wie ein